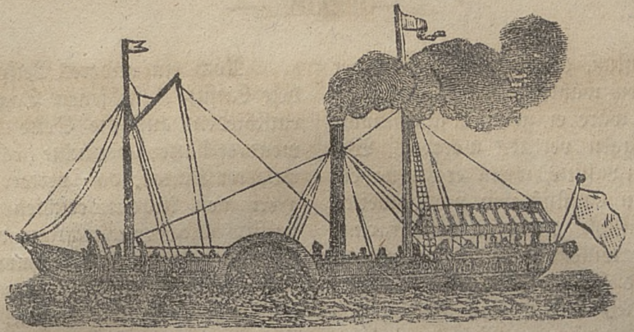
№ 117.

Donnerstag, am 30. Septbr. 1847.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für
Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz Kunst, Literatur, und Theater.

Jakob Laffitte.

(Fortsetzung.)

Die Julirevolution war da. Mit der genialen Frechheit eines politischen Don Juan hatte Polignac der französischen Nation in den bekannten Ordonnanzen den Kampf auf Sein oder Nichtsein angeboten. Der erste Eindruck, den diese lästerliche und höhnende Herausforderung auf die Nation machte, war erstarrend. Aber schon am folgenden Tage fing das steinerne Bild an sich zu regen, und während der Nacht vom 27. auf den 28. Juli hallten seine Tritte unheilverkündend durch die Straßen von Paris. Der 28. Juli war der Tag des heißesten, erstaunlichsten Kampfes. In allen Straßen der Stadt schlug man sich, und furchtbar brüllte der Kanonendonner von den größeren Plätzen. Aus dem aufgerissenen Straßenpflaster schienen Kämpfer hervorzusteigen, aus den Fenstern der Häuser drangen Feuergewehre, und von den Dächern hagelten Steine auf die vorüberziehenden Truppen. Das Volk in Lumpen und die jungen Leute, die sich in den Straßen schlugen, waren voll Hoffnung und Siegesmuth. Aber noch schwankte der Kampf. Paris war von Blut überschwemmt, von Leichen bedeckt.

Eine Versammlung der Deputirten fand um Mittag in dem Hotel des Herrn Audry de Puyraveau statt. Hier beschloß man, einen Schritt bei Marmont zu thun, um die Einstellung des brudermörderischen Gemetzels zu bewirken. Laffitte erhielt den Auftrag, die Gesandtschaft zu wählen; er ernannte Casimir Perier, Mauguin, Lobau und Gerard und begab sich in ihrer Begleitung nach dem Hauptquartier. Bei dem Herzog von Ragusa vorgelassen, nimmt Laffitte im Namen seiner Collegen das Wort. Den Eingebungen seines Herzens folgend, beschwor er den Marschall, das Blutvergießen einzustellen, indem er ihn auf die Folgen aufmerksam machte, die eine längere Verletzung aller verfassungsmäßigen Gesetze für das Volk sowohl, als auch für den Thron haben müsse. Marmont war kein Anhänger der Ordonnanzen, aber er setzte der Anmuthung des Herrn Laffitte seine Soldatenpflicht, seine Soldatenehre entgegen. „Es giebt keine zweierlei Ehre, Herr Marschall," versetzte Laffitte lebhaft, „und das größte aller Verbrechen ist, das Blut seiner Mitbürger zu vergießen." — Marmont war betroffen; er beklagte sich, von Laffitte verkannt zu werden, und versprach endlich, an den König schreiben zu wollen. Laffitte fragte den Marschall: ob er sich irgend einen Erfolg von diesem Schritte verspreche, und als Marmont traurig mit einem Kopfschütteln antwortete, erklärte Laffitte, daß er sich in diesem Falle mit Gut und Blut der Bewegung überlassen wolle.

Diese Erklärung war keine eitle Rednerphrase. Von dem Augenblicke an, wo Laffitte diese Worte gesprochen hatte, gehörte er ganz und entschieden der Bewegung an. Man hatte von gewisser Seite die bewunderungswürdige Festigkeit, welche Laffitte in den Julitagen gezeigt hat, dem Einflusse des Dichters Beranger zugeschrieben.

Gleich viel! Durch den Einfluß, den die Mehrzahl seiner Collegen durch ihr Benehmen während der Julitage auf Laffitte hätte haben können, wäre er zu einem unbestimmten und schwankenden Betragen verleitet worden. Wie bewunderungswürdig ist nun Laffitte, wenn er den nahen, mächtigen, aber entnervenden Einfluß von sich abweiset, und sich dafür von dem Einflusse eines im Hintergrund stehenden, bescheidenen, aber willensstarken und besonnenen Mannes beherrschen und stärken läßt. —

Schon am 28. Juli ließ Laffitte dem Herzog von Orleans, der auf seinem Landsitze zu Neuilly wohnte, vertraute Mittheilungen machen; aber die ganze Antwort, die hierauf erfolgte, bestand in den drei Worten: Ich danke Ihnen.

Der 29. Juli brach an. Er brachte den Kampf der Entscheidung. Von allen Seiten hatten sich die Truppen nach dem Louvre und den Tuillerien zurückgezogen. Auf diesem Punkte also mußte das Volk den Sieg erringen. Und der Sieg ward von ihm errungen. Die weiße Fahne sank, und die drei Farben flatterten freundlich grüßend von den alten Palästen der Könige.

Laffitte, der Liebling des Volks, war von diesem Augenblicke an der mächtigste Mann in Paris. Von allen Seiten strömte man nach seinem Hotel. In den Zimmern, Höfen, Gärten drängten sich vornehme Herren, Finanzmänner, Advokaten, Nationalgardisten. Leute vom Volk ruhten, von Schweiß und Staub bedeckt, auf den Sitzen im Speisesaal vom Kampfe aus. Bei der großen Schwüle standen alle Fenster offen, so daß man die Menge der Neugierigen, die ringsum die Dächer der Nachbarhäuser bedeckten, leicht bemerken konnte. Im Salon ruhte Laffitte, der an einer Verletzung des Beines litt, in einem Lehnstuhl. Der Ausdruck seines Gesichtes zeigte immer dieselbe Ruhe und Heiterkeit. So empfing er fünf Officiere des 53. Linienregiments, das seine Unterwerfung erklären wollte. „Meine Herren," sagte Laffitte zu ihnen, „behalten Sie Ihre Waffen, aber schwören Sie, dieselben nicht gegen das Volk zu kehren." Die Officiere erhoben die Hände. „Keinen Eid, meine Herren," sagte Laffitte mit bewegter Stimme; „die Könige haben diese Ceremonie entweiht; unter Ehrenmännern genügt das Wort." — Auf einmal kracht eine Salve von Flinten. Man glaubt, die königliche Garde sei von Neuem siegreich und rücke heran. Fürchterlicher Tumult; man drängt und stößt sich in den Gemächern; mehrere Herren springen aus den Fenstern des Erdgeschosses in den Garten; zwei Deputirte kauern sich in den Ställen zusammen. In einem Nu war Herr Laffitte in seinem Lehnstuhl verlassen. Nur sein Neffe, Herr Laroche, war zurückgeblieben, und Laffitte, fortwährend ruhig, benutzt diese Gelegenheit, sich von demselben das Bein verbinden zu lassen. Und was war die Bedeutung der Schreckenssalve gewesen? Das 6. Linienregiment war dem Beispiel des 53. gefolgt und hatte seinen Beitritt zur Sache des Volks dadurch kund geben wollen, daß es seine Flinten in die Luft abfeuerte.

Noch ein anderes Beispiel, das uns die Entschlossenheit Laffitte's in jenen Tagen zeigt. Als sich der Sieg entschieden auf die Seite der Pariser Bevölkerung gewendet hatte, versuchte es Karl X. durch Aufspannen milderer Saiten, das verlorene Feld wieder zu gewinnen. Herr von Argout erschien als Unterhändler im Hotel Laffitte und benachrichtigte den Herrn desselben, daß die Ordonnanzen zurückgenommen und neue Minister ernannt seien. „Dazu hätte man sich früher entschließen müssen," antwortete Laffitte. „Seit 24 Stunden ist ein Jahrhundert verflossen." — „Nun wird man doch endlich unterhandeln können!" rief auf einmal Herr Bertin de Vaux. Diese Worte wurden von den Leuten aus dem Volk, die sich im Speisesaal befanden, vernommen. Einer von ihnen reißt die Thüre des Salons auf, stößt seine Flinte gegen den Boden, und ruft mit starker Stimme: „Wer untersteht sich hier, von Unterhandlungen mit Karl X. zu reden?" — Zu gleicher Zeit dringt das Geschrei der Menge im Hofe herauf: „Keine Bourbons mehr!" — „Da hören Sie es ja," sagte Laffitte zu dem Unterhändler.

Laffitte hielt den Blick unverrückt auf den Herzog von Orleans gerichtet. Er war kein Parteigänger dieses Mannes, aber er hatte eine gewisse Vorliebe für ihn. War doch der Herzog von Orleans zur Zeit der Umwälzung von 1789 auch noch ein Jüngling gewesen, in dessen Herzen das Bild der Freiheit lebendig geblieben sein mochte mit allem Reiz und aller Frische eines schönen Jugendtraumes. Ferner, der Herzog von Orleans war durch die Schule des Unglücks gegangen; war da nicht anzunehmen, daß sein Herz Gefühl und Mitleid hegen würde für die Leiden der unteren Volksklassen? — Endlich, und das war unbezweifelt gewiß, der Herzog von Orleans führte ein höchst musterhaftes und sittliches Familienleben, und das schien zu der Voraussetzung zu berechtigen, daß in ihm der Stoff zu einem ächten und wahren Bürgerkönig enthalten sein müsse.

Noch am 29. hatte Laffitte abermals einen Unterhändler nach Neuilly gesandt und von demselben einige Zeilen erhalten, die zu weiteren Schritten einluden. Am Morgen des 30. Juli fand eine Versammlung der Deputirten im Hotel Laffitte unter dem Vorsitze des Herrn Berard statt, wo eine bereits in Umlauf gesetzte Proklamation, die dem Volke den Herzog von Orleans anpries, gut geheißen wurde. An demselben Tage gegen Mittag versammelten sich die Deputirten abermals im Palais Bourbon. Laffitte ward durch Zuruf zum Präsidenten ernannt. In dieser Versammlung kam man überein, dem Herzog von Orleans das Reichsstatthalterthum anzutragen. Eine Deputation von zwölf Mitgliedern der Kammer begab sich zu diesem Behufe nach Neuilly. Nach Mitternacht erhielt Laffitte die Anzeige von der Ankunft des Herzogs von Orleans in Paris. Derselbe war gegen 11 Uhr, zu Fuß, in bürgerlicher Kleidung, mit einem Gefolge von nur drei Personen, im Palais Royal angelangt. Am folgenden Tag (31. Juli) erschienen die

Deputirten im Palais Royal, wo sie von dem Herzog von Orleans empfangen wurden. Nachdem hier Laffitte die Erklärung der Kammer, die den Herzog zum Reichsverweser ernannte, und die Hoffnung ausdrückte, daß in Zukunft die Charte eine Wahrheit sein werde, verlesen hatte, umarmte ihn der Herzog, und führte ihn nach dem Balkon. Die Volksmenge, die unter den Fenstern des Palastes stand, schrie laut: „Es lebe der Herzog von Orleans! es lebe Laffitte!" — Unmittelbar hierauf begleiteten Laffitte und die übrigen Deputirten den Herzog von Orleans nach dem Stadthause. Auch hier ward die Erklärung der Kammer verlesen, auch hier zeigte sich der Herzog in Gesellschaft des ehrwürdigen Lafayette der Menge, auch hier rief man: „Es lebe Lafayette! es lebe der Herzog von Orleans!"

Laffitte hatte den Gipfel seiner Wünsche erreicht. An der Schwelle des Greisenalters schien es ihm vergönnt worden zu sein, den schönsten Traum seiner Jugend in die Wirklichkeit einzuführen, und seinem geliebten Vaterlande alle die Güter auf lange Zeit zu versichern, nach welchen die edelsten Herzen der Nation schon so lange gestrebt hatten. Doch schon am Tage seines Triumphes fühlte der edle Mann eine gewisse Beklommenheit des Herzens, und ein Mißbehagen an den Ereignissen, bei welchen er eine so große Rolle gespielt hatte. Es war dies eine Vorahnung der Dinge, die da kommen sollten.

(Schluß folgt.)

Bilder aus dem Thierleben.

Von J. Weyll.

1.

Ein häßlicher alter Pudel geht phlegmatisch hinter seinem modisch gekleideten Herrn zum Flusse. Schau, schau, mein lieber Herr muß unverhofft zu Geld gekommen sein, das freut mich, er sieht jetzt viel besser aus, als seit den neun Jahren unserer Bekanntschaft; wie zerlumpt war er noch vorige Woche, als er ins Wasser sprang, um sich das Leben zu nehmen und ich ihn mit vieler Anstrengung rettete. Nun jetzt wird es mir auch besser gehen, habe oft genug Hunger gelitten, der gute Herr wird mir altem Thiere jetzt ein ausgiebiges Gnadenbrod geben. — Ja — warum hängt er mir denn aber das Apportel an den Hals — und noch dazu einen so schweren Stein? — (Der Herr stößt das arme Thier mit einem Fußtritte vom Brückenstege. Der Pudel hält sich eine Sekunde lang an der Oberfläche, wendet das gutmüthige treue Auge nach seinem Mörder, sinkt und verschwindet spurlos.)

2.

Ein junger Fink sitzt im Käfig und singt emsig. „Aha, da kommt mein Herr, der bringt mir vermuthlich frisches Futter!" — (Der Herr fängt das Vöglein heraus, sticht ihm mit glühender Nadel die Augen aus und setzt es wieder in den Käfig. Der arme Fink singt aus Verzweiflung und Schmerz noch viel schöner; das hat ja der Herr eben gewollt!!)

3.

Ein elegantes Windspiel mit prächtigem Halsband liegt nachlässig vor dem Portal eines Herrschafthauses. Eine magere Möpsin stürzt freudig auf ihn zu: „O du theurer Caro, schon drei Wochen lang suche ich dich überall, o komm mit mir und sieh unsere Jungen an; ein mitleidiger Kutscher hat mich, als ich dir zu Liebe meinem Herrn entlief, zusammt meinen Kleinen in seinem Stalle aufgenommen!" — Das Windspiel blieb ruhig liegen, streckt sich und brummt: „Ich kenne Sie nicht, Madame!" — Die unglückliche Möpsin schaut traurig den vornehmen Verführer an, während dem kommt der Hundeschläger um die Ecke und schlägt die halsbandlose Möpsin todt. Das Windspiel steht auf, beschnuppert gleichgültig das arme Thier, und läuft mit zierlichen Sprüngen einer vorbeigehenden englischen Dogge nach! (Pannonia.)

Miscelle.

Es ist von Meteorologen bis auf den heutigen Tag allgemein beobachtet worden, sagt Mr. Lowe (a Treatise on atmospheric Phenomena etc.), daß Regen bevorsteht, wenn die Sonne blaß und funkelnd aufgeht und bald durch Wolken verdeckt wird, wenn sie inmitten röthlicher Wolken aufgeht, wenn sie unter einer dunkeln, dichten Wolke untergeht, wenn der Rand des Mondes undeutlich abgegrenzt ist, wenn der Mond wie durch Nebel blickt, wenn die Sterne nicht so hell und deutlich wie gewöhnlich sind, wenn ferne Gegenstände deutlich und wie in der Nähe erscheinen, wenn der Himmel ein tiefes Blau zeigt, wenn Töne aus der Ferne, wie z. B. Glockenläuten u. s. w. vernommen werden, wenn nach einem heißen Tage kein Thau eintritt, wenn ein starker Rauchfrost stattgefunden hat, wenn eine Wolke an Größe zunimmt, wenn ein cirrostratus (Kräuselwolke) in der höheren Luftregion wie eine dünne Hülle erscheint, durch welche die Sonne sichtbar ist, und der cumulostratus (Haufenwolke) als eine massive Wolke zu gleicher Zeit tiefer unten sich zeigt. Schöne Witterung dagegen ist zu erwarten: wenn die Sonne roth oder wolkenlos untergeht, wenn die Ränder des Mondes deutlich abgegrenzt und seine Hörner scharf sind, wenn die Sterne hell scheinen, wenn der Rauch in der Luft aufsteigt, wenn die Spinnengewebe auf den Weiden und an den Hecken dick gewoben sind. Bis zu einem gewissen Grade vertraue ich den oben angeführten Zeichen, wenigstens in so weit, daß ich mich berechtigt fühle, zu behaupten, daß die zuerst erwähnten Erscheinungen, wenn auch nicht Regen, doch gewiß feuchte Witterung andeuten.

Reise um die Welt.

⁂ Die „sieben Todsünden," womit Hr. Eugen Sue seit zwei Jahren das Publikum bedroht, werden nun wirklich von Ende Oktober an im Constitutionnel erscheinen, und zwar nicht als ein, sondern als sieben völlig für sich bestehende Romane. Jede Todsünde ist ein Roman, und jeder Roman eine Todsünde. Die Namen der Todsünden, beziehungsweise der Romane, sind: l'Orgueil (der Hochmuth), la Luxure (die Unkeuschheit), la Paresse (die Faulheit), la Gourmandise (die Schwelgerei), l'Envie (der Neid), l'Avarice (der Geiz), und la Colère (der Zorn). Der erste dieser Romane: der Hochmuth oder die Herzogin, wird in drei Bänden erscheinen.

⁂ Die angebliche Braut Wellingtons, Miß Burdett Coutts, hat beschlossen, ein Zufluchtshaus für entlassene weibliche Sträflinge zu stiften, worin sie in Handarbeiten rc. unterwiesen und auf alle Weise in Stand gesetzt werden sollen, als brauchbare Mitglieder in die Gesellschaft zurückzukehren. Das Haus wird eine bedeutende Anzahl solcher Insassen aufnehmen können. Bei ihrem Austritte soll für ihr weiteres Fortkommen möglichst gesorgt werden.

⁂ In Birmingham hat man eine Bande Falschmünzer entdeckt, die türkische Piaster nachmachten, und ihr Geschäft so im Großen betrieben, daß allein neun Fäßchen mit Geld, im Werthe von 95,000 Pfd. Sterl., als Beweisstücke gegen sie vorliegen; einstweilen ist jedoch nur eine Person, ein gewisser Darwin, vor die Assisen gestellt worden.

⁂ Ein Fall, ähnlich der Praslinschen Mordgeschichte in Paris, hat sich dieser Tage in der Nähe von Agram zugetragen. Baron Alex. K......ch hat auf seinem Schlosse an der steyrisch-ungarischen Grenze (in Medjimurje) seine Gattin, die ihrer Entbindung entgegensah, und sein Kind, einen kleinen Knaben, in einer Anwandlung von Wuth erschossen, und unmittelbar darauf auf dieselbe Weise sich selbst den Tod gegeben. Gegründete Vorwürfe der in ihren Rechten gekränkten Frau sollen den sehr reizbaren Baron, der überdies seit längerer Zeit an Hypochondrie litt, zu der gräßlichen That hingerissen haben. Indessen bedarf diese Nachricht, die wir dem Gerüchte nacherzählen, vorerst der Bestätigung.

⁂ Die berühmte Sängerin (ehemals bei der großen Oper in Paris) Madame Stolz ist für das Theater San Carlo in Neapel auf ein Jahr für 100,000 Francs engagirt worden. So viel mag vielleicht auch das Gehalt von tausend Volksschullehrern zusammengenommen betragen.

⁂ In Celle wurde im Frühjahr ein Metzger hingerichtet, und an demselben Tage in Sprakensehl ein Altentheiler erhängt gefunden. Es hieß, der neue Stellewirth habe den Mann gemordet. Der dortige Pastor Blumenthal, als eifriger Pietist bekannt, sagte dem Manne die Schuld des Mordes gerade auf den Kopf zu, und bedrohte ihn mit ewigen Höllenstrafen. Der fürchterlich geängstigte Mann gestand ein, er habe den Mord begangen. Nun ergiebt sich aber bei der Untersuchung die Wahrscheinlichkeit, daß er den Mord gar nicht begangen habe. Er ist nun obenein wahnsinnig geworden. Wäre er aber wirklich der Mörder, so müßte er seine That verübt haben, als er von der Hinrichtung in Celle, welcher er beigewohnt haben soll, zurückkehrte. Von Abschreckung könnte also auch diesmal bei der öffentlichen Hinrichtung keine Rede sein!

⁂ Eine französische Zeitschrift, „Les Archives Israëlites," berechnet die Gesammtzahl aller über den Erdball verbreiteten Juden auf sechs Millionen. Von diesen befinden sich nur 180,000 (wahrscheinlich sind blos die erwachsenen Männer gemeint) im Genusse voller bürgerlichen Rechte, nämlich 30,000 in den Vereinigten Staaten, 50,000 in Holland, 10,000 in Belgien, und 90,000 in Frankreich. In England sind 20,000 bis jetzt nur unvollständig emancipirt (d. h. sie sind vom Oberhause ausgeschlossen, und ihr Recht im Unterhause zu sitzen ist zweifelhaft).

⁂ Aus Irland werden einige neue Excesse gemeldet. Zu Bantey wollte das von öffentlichen Arbeiten entlassene und hungernde Volk mit Gewalt ins Arbeitshaus aufgenommen sein, und man mußte die armen Menschen mit Waffengewalt zurücktreiben. An anderen Orten kam es, weil man den Pächtern wegen Rückstandes die Feldfrüchte pfänden wollte, zu Widersetzlichkeiten, welche das Einschreiten der bewaffneten Macht nöthig machten. In der Grafschaft Limerick kamen dabei mehrere Menschen ums Leben.

⁂ Der „Commerce" beschwert sich bitter darüber, daß jetzt in Paris gar keine Cigarren mehr zu kaufen seien, und behauptet, dies sei in Folge absichtlicher Einrichtungen zum Nachtheil des Publikums. Er giebt unter Anderm zu, daß man in den Bureaux des Finanzministeriums Bons ausgebe, mittelst welcher die Begünstigten gute Havanna-Cigarren bekommen, während dem Publikum die schlechten aufgebürdet würden.

⁂ Französische Blätter enthalten folgendes Witzwort: „L'ordre règne maintenant à Varsovie — in Warschau herrscht jetzt Ordnung," war die Wendung, mit welcher der Marschall Sebastiani, damals Minister des Auswärtigen, die Eroberung Warschau's durch die Russen in der Deputirtenkammer ankündigte. Die Polen und die Franzosen haben dieses kalte Wort nicht vergessen, und ein Pole hat jetzt an dem Marschall dadurch Revanche genommen, daß er auf den Praslinschen Mord die noch hartherzigeren Worte anwendete: „L'ordre règne maintenant à Sébastiani — im Hotel Sebastiani herrscht jetzt Ordnung."

⁂ Am 13. September wurde in Magdeburg die vierte General-Versammlung des norddeutschen Chirurgen-Vereins abgehalten. Es hatten sich etwa 150 Wundärzte aus allen Gegenden Norddeutschlands eingefunden.

⁂ Am 25. d. M. ist in Brest das größte Schiff der französischen Flotte, „der Valmy" von 120 Kanonen, vom Stapel gelaufen. Der Valmy ist nicht so hoch gebaut als der Montebello, der Souverain und der Friedland, und wird dennoch an 200,000 Kilogramm mehr wiegen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№ 117. **Am 30. September 1847.**

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Spaltzeile aus Corpusschrift oder deren Raum in die Schaluppe aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

An die resp. Abonnenten der in unserm Verlage erscheinenden Zeitschriften.

Da die Königl. Post-Anstalten nur dann Bestellungen auf Zeitschriften machen dürfen, wenn das Abonnement wirklich erneuert worden ist, so erlauben wir uns beim Herannahen des letzten Quartals an gefällige Entrichtung des Abonnementsbetrages für das letzte Quartal zu erinnern. — Das **„Dampfboot"** kostet 22½ Sgr. pro Quartal, für Hiesige der ganze Jahrgang 2 Rℓ. 10 Sgr. — Die **„Allgemeine politische (Danziger) Zeitung für die Provinz Preußen"** kostet pro Quartal für Auswärtige 1 Rℓ. 11 Sgr. 3 Pfg., für Hiesige 1 Rℓ. 5 Sgr., der ganze Jahrgang für Hiesige 4 Rℓ. — Die **„Landwirthschaftliche Zeitung für die Provinzen Preußen, Pommern und Posen"** kostet 22½ Sgr. pro Quartal. — Die **„Gewerbe-Börse"** kostet 7½ Sgr. pro Quartal. — Sämmtliche Blätter werden stets am Tage des Erscheinens zur Post gegeben und aller Orten **franco** geliefert. — Den hiesigen resp. Abonnenten werden die Abonnements-Karten vor dem 1. Oktober zugeschickt werden. — An die resp. auswärtigen Besteller richten wir die Bitte: ihre Bestellungen möglichst bald bei dem Postamte ihres Wohnortes zu machen, da spät bestellte Exemplare oft nicht mehr vollständig geliefert werden können.

Gerhardsche Buchhandlung.

Die Eisenbahn nach Zoppot.

Eine so eben erschienene Bröschüre: „Ansichten über die Danzig-Zoppoter Eisenbahn, zusammengestellt von F. A. v. Witzleben und Heinrich Behrend" (als Manuscript gedruckt) wird nicht verfehlen, die allgemeine Aufmerksamkeit zu erregen und veranlaßt demnach die Kritik zu einer kurzen Beleuchtung derselben. Es muß zunächst die große Besonnenheit und einfache Deutlichkeit, mit welcher dies Schriftchen abgefaßt worden, anerkannt werden. Nirgends eine Spur von Illusionen, excentrischen Annahmen u. dgl., wie man sonst wohl in solchen Auseinandersetzungen findet, sondern überall Evidenz und praktische Ueberzeugung, welche sichtlich dahin strebt, lieber zu wenig, als zu viel zur Empfehlung der Sache zu sagen, so daß, wenn man die einzelnen Positionen mit den Belägen vergleicht, es sich herausstellt, daß die Bahn nicht 180,000 Rℓ., wie in dem Anschlage Seite 8. angenommen worden, sondern etwa 140,000 Rℓ. kosten, und die Rentabilität nicht 8¼ pCt., vide S. 7., sondern das Doppelte betragen würde. Denn es ist Seite 5. berechnet, daß im Verhältniß zu der Rendsburg-Neumünster Bahn die Danzig-Zoppoter Bahn höchstens 165,000 Rℓ. kosten könnte, wobei die Differenz in dem Preise der Schwellen, welche nach Seite 11. für die auswärtige Bahn ¾ Rℓ. gekostet haben, für die hiesige Bahn nach den jetzigen Preisen schon sehr hoch, Seite 8., ½ Rℓ. kosten sollen, nicht mit veranschlagt worden. Eben so sind für die Lokomotiven S. 8. pro Stück 13,000 Rℓ. angenommen, während aus dem Bericht der Fürther Bahn, S. 10., hervorgeht, daß die leichten Lokomotiven dort nur 12,000 fl., etwa 7000 Rℓ. gekostet haben. Dann ist die Annahme S. 8. von 200 Rℓ. für den Morgen Land sehr hoch, da der größte Theil der Strecke aus sterilem Boden besteht, wie auf S. 5. angeführt worden. Endlich ist noch S. 8. ein Reservefond von 17,400 Rℓ. ausgeworfen, für welchen sich kein Objekt der Anwendung findet. Nimmt man an, was nicht zu bezweifeln ist, daß in Danzig eben so billig gebaut werden kann, als bei Nürnberg und in Rendsburg, worüber die Broschüre die Berichte mittheilt, so kann die Danzig-Zoppoter Bahn nicht mehr kosten als 140,000 Rℓ.

In Rücksicht der Rentabilität von 8¼ pCt. ist die ermittelte Personenzahl, welche jetzt den Weg passirt, zum Grunde gelegt, obgleich S. 6 gesagt wird, daß überall durch Eisenbahnen der Verkehr auf das Merklichste vermehrt wird, und daß bei Berechnung des Ertrages einer Eisenbahn der Anschlag viel zu gering sein würde, wenn man die vor der Anlage derselben vorhandene Bewegung der Menschen dabei in Berechnung zieht. Ferner heißt es Seite 7., daß die angenommene Anzahl der Personen gewiß weit unter der Wirklichkeit sei und sich bei einer Eisenbahn leicht auf das Unglaubliche steigern dürfte. Endlich steht S. 11. in dem Bericht der Rendsburg-Neumünsterschen Bahn, daß man an den praktischen Er-

folgen gewahren werde, „welche unglaubliche und bisher nicht geahnte Leistungen eine Eisenbahn hervorzubringen vermag.“ (Schluß folgt.)

Kajütenfracht.

— [Die Wahl des neuen Vorstandes im Gewerbeverein.] Die heutige General-Versammlung, in der die Wahl eines Vorstandes Statt finden soll, dürfte für die nächste Zukunft des Gewerbevereins nicht ohne Wichtigkeit sein. Möchte daher die Versammlung nicht allein zahlreich besucht werden, sondern möchte sie sich auch durch allseitige lebendige Theilnahme an den etwa vorkommenden Erörterungen vortheilhaft auszeichnen. Jedenfalls darf man von einer Versammlung, in der öfters die Maßnahmen unserer städtischen Behörden einer zwar immer wohlmeinenden, aber doch strengen Kritik unterworfen werden und von der, wie sich nicht leugnen läßt, für die Belebung der Theilnahme der Bürger an den Communal-Interessen manche Anregung ausgegangen ist, wohl erwarten, daß sie auch in der Wahl ihrer eigenen Vertreter mit der nöthigen Umsicht und Unparteilichkeit verfahren werde. Wer die Statuten des Vereins aufmerksam liest, wird nicht daran zweifeln, daß die Wahl des Vorstandes aber gerade zu den wenigen Gelegenheiten gehört, bei welchen die einzelnen Mitglieder ihre aufrichtige Theilnahme an der Blüthe des Vereins durch die That bekunden können. —

— [Strom-Inspektor Herr Leupold †.] Wir haben leider den Tod eines Mannes zu melden, der noch in der Blüthe der Jahre plötzlich aus der Mitte eines eben so schwierigen als für unsere Handelswelt bedeutsamen Geschäftskreises gerissen wurde. Herr Leupold, früher Kaufmann, später interimistischer Polizei-Inspektor, verwaltete seit Juni 1839 das Amt eines Strom-Polizei-Inspektors mit großer Umsicht und Gewandtheit und wußte sich durch ein stets freundliches und zuvorkommendes Benehmen trotz der vielen Conflikte, zu denen seine Stellung Veranlassung geben mußte, eine allgemeine Beliebtheit zu erwerben. Leider nöthigte ihn zunehmende Kränklichkeit schon im Sommer dieses Jahres das Bad zu suchen, aus welchem er anscheinend wohler zurückkehrte. Frohen Muthes war er am Abend des vergangenen Montags von dem Besuch eines kranken Bekannten heimgekommen, als er beim Entkleiden entseelt niederfiel. Die Obduktion hat ein schon sehr ausgebreitetes Leber- und Nierenleiden ergeben. —

— [Ergebene Bitte um Belehrung.] Zur bevorstehenden General-Versammlung ladet der Vorstand des Danziger Allgemeinen Gewerbe-Vereins die Stimmberechtigten ein, während er zur frühern die Mitglieder einlud. Existiren vielleicht Mitglieder, welche nicht Stimmberechtigte sind? — W...ſſ.

— [Bescheidene Wünsche.] Es wird gewünscht: 1) die Wiederherstellung des Steges, welcher im Jäschkenthal neben dem Garten des Herrn Stadt-Rath Steffens über den kleinen Bach führt, damit solide Leute sich nicht unbekannten und uneingeübten Turnübungen beim Ueberspringen des Baches hingeben dürfen. Da dieser Zugang zu dem Jäschkenthaler Walde schon so lange bestanden hat, so hat das Publikum ein Recht darauf erworben. Den Dank des Publikums hat der unbekannte Entferner des Steges wohl nicht bei der Unsichtbarmachung des letztern beabsichtigt. —

2) Die Wiederherstellung der Bank im Jäschkenthaler Walde, welche sich in der Nähe des an Striess grenzenden Platzes befand, die auf dem Platze selber befindliche scheint für Leute von besonderer Körperbeschaffenheit eingerichtet zu sein, da der Sitz kaum 1 Fuß hoch von der Erde entfernt ist. —

3) Eine genauere Bezeichnung der Grenze des Jäschkenthaler Waldes, da die Herren Pflüger auf dem angrenzenden Felde mit ihren Gespannen immer tiefer in den Wald gerathen, so daß die armen Leute am Ende nicht wieder hinausfinden möchten. —

4) Verlängerung des Trottoirs vor dem Olivaer Thore bis zur Brücke einerseits und bis zur Allee andererseits, da bei einigermaßen feuchtem Wetter die Fußbekleidung der Vorübergehenden sich gerade nicht mit Pariser Glanzlack überzieht. — A.

Provinzial-Correspondenz.

Königsberg, den 27. September 1847.

[Der Dinterverein. — Dreimaliges Feuer in einem Hause. — Frühzeitiger Schneefall. — Ein Feuerwerk bei Mondschein. — Theater. — Gebhard. — Dampfboot Coleraine. —] Mir liegt ein erfreulicher Bericht über sämmtliche Kleinkinderschulen des hiesigen Dintervereins vor, aus dem ich einige interessante Data entnehmen will. Die hohe Beschützerin aller, diese Anstalten umgebenden Frauenvereine ist die Königin, welche, in Anerkennung der Wirksamkeit des Vorstandes, diesem die Zusicherung einer bestimmten jährlichen Unterstützungssumme gewährt hat. Die nur geringen Capitalien des Vereins haben in letzter Zeit einen bedeutenden Zuwachs dadurch erhalten, daß ihnen von dem seit geraumer Zeit in unserer Mitte bestandenen Privat-Wohlthätigkeitsvereine bei dessen unlängst erfolgten Auflösung die Summe von 2045 Thlr. als freies Geschenk überwiesen worden ist. Das Institut des Dintervereins, im Jahre 1836 gegründet, umfaßt jetzt bereits acht Kleinkinderbewahranstalten mit einer Anzahl von mehr als 800 Kindern, welche unter Aufsicht mehrer Geistlichen gestellt sind und von 14 Lehrerinnen und Wärterinnen unterwiesen und gepflegt werden. Besonders rühmend hebt der Vorstand die ausharrende und liebevolle Hingebung hervor, mit welcher die den Schulen zur Seite stehenden Frauenvereine der armen Kinder sich annehmen, indem sie sowohl täglich durch sorgsame Beaufsichtigung, Unterweisung und Beschäftigung der Kinder selbstthätig das Gedeihen der Anstalten fördern, als besonders bei Gegelegenheit der beiden im Institute gefeierten Feste zu Weihnachten und zum Geburtstage der Königin, jedesmal an 200 arme Kinder meistens ganz oder doch zum Theil bekleidet und durch Spielzeug aller Art erfreut werden. — Er vergeht wohl kein Bericht, in welchem ich nicht

über Feuer aus dem mordbrennerischen Königsberg schreiben könnte. Vor Kurzem kam in Zeit von 3 Wochen in einem und demselben Hause in der hintern Vorstadt, drei Mal Feuer aus, das aber jedes Mal sogleich entdeckt und noch vor dem Ausbruch gelöscht wurde. Eine absichtliche Brandstiftung muß hier sehr wahrscheinlich erscheinen, doch ist vom muthmaßlichen Thäter noch keine Spur zu erlangen. Die beiden letzten Male entstand das Feuer an einem Tage und die Polizei sah sich genöthigt, in dem qu. Hause Wächter anzustellen, die dasselbe observiren mußten. — Heute Morgens 5 Uhr hatten wir hier schon einen ziemlich starken Schneefall. Es schneite beinahe eine halbe Stunde lang und die Luft war dabei so kalt, daß der Schnee bis 7 Uhr in den Straßen liegen blieb und nicht schmolz. Nun, wir wollen nicht hoffen, daß dies schon ein bedeutungsvoller Vorbote eines frühen Winters gewesen sei. — Ein kurioses Ding! Heute Schneefall und gestern waren noch mehre Gartenkonzerte angekündigt! — Am Mittwoch fand in dem Garten der Offizier-Ressource am Schloßteiche das letzte diesjährige Gartenconzert bei Heulen und Zähneklappen statt, denn es war sehr kalt. Dies Conzert ist bemerkenswerth, weil in demselben ein Feuerwerk bei hellem Mondschein abgebrannt wurde. Der Vollmond schien gerade so klar, wie selten der Fall und in seinem vollen Gesicht glaubte man ein recht ironisches Lächeln wahrzunehmen. Auch vielleicht noch nicht dagewesen: ein Feuerwerk bei hellem Mondschein. — In unserm Theater haben nun auch die Opern-Vorstellungen begonnen. Die erste derselben war Spohrs herrliche Jessonda, mit welcher die Opernvorstellungen voriger Saison beschlossen wurden. Die zweite Oper war zugleich eine Novität „der Waffenschmidt" von Lortzing. Sie ging gestern zum ersten Male bei recht vollem Hause in Scene und sprach allgemein an. Eine frische, gefällige Melodik und ein recht anziehender Text zeichnen das Werk unseres beliebt gewordenen deutschen Componisten vortheilhaft aus. Der effektreiche „Lumpensammler" von Pyat erlebt heute seine dritte Aufführung. So kurz die Zeit der neuen Saison auch noch ist, so haben wir doch bereits drei Novitäten gesehen, die beiden ebengenannten Stücke und Valentine zum Benefiz unseres thätigen, umsichtigen Oberregisseurs Herrn Vogel, der sich viele Verdienste um das hiesige Theater erworben hat, sind Kotzebue's, neulich in Berlin mit so vielem Beifall aufgenommenen „deutschen Kleinstädter" die hier viele Jahre geruht haben, neu einstudirt und werden übermorgen gegeben. Dazu kommt noch das niedliche Vaudeville „Don Juan und Juste", welches in Berlin unter dem lachlustigen Publikum einen so großen Jubel hervorgerufen hat. Dem Dr. Gottschall ist die Conzession zu der beabsichtigten Herausgabe eines Theaterblattes vom Ministerio wirklich verweigert. — Der auch den Danzigern wohlbekannte Herr Gebhard producirt sich gegenwärtig mit seinen hübschen Nebelbildern in Tilsit und gedenkt später nach Elbing zu gehen. — Das Dampfboot Coleraine kehrte am Sonnabend von seiner zweiten Reise nach Stettin zurück. Es hat dieselbe zwar glücklicher als die erste gemacht, die Hinreise ist aber doch wieder um einen ganzen Tag verspätet worden. Die Eigner haben mit dem Preise des Passagiergeldes für die zweite Kajüte bereits aufgeschlagen (von 4 auf 6 Thlr. für jede einzelne Tour) was ihnen aber eben keinen Vortheil zu bringen scheint, denn die Zahl der Passagiere dürfte sich merklich vermindern. Bei größerer Billigkeit wählen Viele eher die Schiffsgelegenheit. Auf gestern hatte die Coleraine eine Spazierfahrt nach dem an der Mündung des Pregels ins Haff belegenen Gasthause Hollstein projektirt. Die Ausführung dieses Vorhabens wurde aber durch das schlechte Wetter behindert.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

1) An H. C. S. Erfreuen Sie uns recht bald mit Ihren Arbeiten. — 2) An C. H. in C. Wir schreiben sehr bald. — D. R.

Marktbericht.

An der Bahn wurde gezahlt: Weizen 70 a 85 sgr., Roggen 50 a 60 sgr., Erbsen 57 a 60 sgr., Gerste 36 a 42 sgr., Hafer 25—28 sgr. pr. Schfl. Spiritus 25 Thlr. pro 120 Quart 80 pCt. Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Stralsunder Spielkarten.

Hierdurch zeige ich ergebenst an, daß ich dem Herrn **C. A. Lindenberg** in Danzig das Haupt-Depot meiner Spielkarten für Westpreußen übergeben habe, und indem ich mich jeden Lobes meines Fabrikats enthalte, vielmehr die Beurtheilung der Karten den resp. Spielern überlasse, ersuche gleichzeitig diejenigen Herren Kaufleute, die ein Depot meiner Spielkarten zu haben wünschen sich gefl. an Herrn C. A. Lindenberg wenden zu wollen.

Stralsund, im September 1847.

Ludw. Heidborn.

Auf obige Anzeige mich beziehend, empfehle ich alle Sorten Spielkarten, als:

Feine Whistkarten in Stahlstich 15 Sgr.
" " in Holzschnitt 12½ "
" deutsche Karten in Stahlstich 7 "
" " " in Holzschnitt 6 "
" L'hombre-Karten in Stahlstich 13 "
" Piquet-Karten in Stahlstich 6 "

zur gefälligen Abnahme und sind zur größern Bequemlichkeit des Publikums Depots bei

Herrn C. A. Brauer, Jopengasse № 719.
Madame Ewert Lang- und Gerbergassen-Ecke

errichtet.

C. A. Lindenberg.
Jopengasse No. 745.

Eine Parthie starkes Makulatur in ganzen Bogen (großes Format), anwendbar für Tapezierer, Sattler, Maler ist in einzelnen Rießen zu haben in der Gerhardschen Buchdruckerei, Langgasse № 400.

Pferde-Auction.

Am 1. November d. J. Vormittags um 10½ Uhr, sollen auf dem Reitplatz des Königl. Landgestüts hier 6 Hengste öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Marienwerder, den 14. September 1847.

Der Landstallmeister Meissner.

Tanz-Unterrichts-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum die ganz ergebene Anzeige, daß ich Mitte Oktober in Danzig eintreffen und den Tanz-Unterricht für Erwachsene und Kinder in bekannter Weise beginnen werde. Gefällige Meldungen werden ganz ergebenst entgegen genommen Poggenpfuhl № 388.

J. Selke,
Tanzlehrer.

In der Hundegasse ist ein heller Pferdestall mit oder ohne Remise zu vermiethen. Näheres Langgasse 400.

Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Danzig sucht für seine Kinder von 6 bis 8 Jahren einen Hauslehrer und zwar am liebsten einen jungen Mann, der das Seminar besucht hat. Reflektirende wollen ihre Adressen, mit den Buchstaben S. G. bezeichnet, gefälligst an die Expedition des Dampfboots einsenden.

Die Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt

versichert Gebäude **Getreide-Einschnitt**, Mobilien zu den billigsten Prämien. **Alfred Reinick,**
Haupt-Agent, Brodbänkengasse 667.

Landgüter

von allen Größen, von 3 Hufen ab bis über **7000 Morgen**, in allen Gegenden Preußens, im besten Cultur- und Wirthschaftszustande, mit wohlbestandenen Waldungen, reichlichen Wiesenverhältnissen, ertragsfähigem Boden, guten anständigen Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, mit allen **Ernteerträgen** und **Inventarien,** (worüber der Bote für Preußen specielle Auskunft giebt,) sind unter sehr mäßigen Preisen und Anzahlungen

sofort zu verkaufen

durch die Agentur von

C. L. Rautenberg in Mohrungen.

Ansichten von Danzig und Umgegend

in größter Auswahl und in verschiedenem Format, wie Pläne von Danzig und Umgegend sind zu haben in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse № 400.

Literarische Anzeige.

Bei Ernst in Quedlinburg ist erschienen und in Danzig in der Gerhardschen Buchhandung, in Stolpe bei Fritsch, — Elbing bei Levin, — Königsberg bei Gräfe & Unzer und in allen Buchhandlungen zu haben:

Galanthomme, oder der Gesellschafter wie er sein soll, mit Regeln für Anstand und Feinsitte, 50 Liebesbriefen, 15 Heirathsanträgen, einer Blumensprache, 40 Gesellschaftsspielen, 20 Kunststücken, 25 Anekdoten, 50 Stammbuchsversen und Trinksprüchen. (Vierte Auflage.) 25 Sgr

Druck und Verlag der **Gerhardschen Buchhandlung** in **Danzig.**